

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 17. November 1988

Nr. 220 (5 848)

Preis 3 Kopeken

Die soziale Entwicklung auf dem Lande beschleunigen

Das Wort auf der Beratung in Orjol am 14. November wurde dem Ersten Sekretär des Gebietskomitees der KPdSU Orjol J. S. Strojew erteilt. Er sagte:

Gestatten Sie mir, im Auftrag des Büros des Gebietspartei-Komitees, der Kommunisten und aller Werktätigen des Gebiets Sie herzlich auf dem Boden von Orjol zu begrüßen, der reichlich getränkt worden ist mit dem Blut der besten Söhne und Töchter unseres multinationalen Vaterlandes! Solch ein Herz in Rußland ist, und wir sind dem Zentralkomitee, Ihnen, Michail Sergejewitsch, tiefst dankbar für die Einschätzung unserer bescheidenen Fortschritte, für die Fürsorge und große Aufmerksamkeit, die Sie der Umwandlung dieser Region schenken. Während Ihres Aufenthalts wollen wir uns bemühen, Sie mit der Praxis der Arbeit der Parteiorganisationen und Arbeitskollektive zur Realisierung des Aprilkurses der Partei auf die Umgestaltung und beschleunigte sozialökonomische Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes des Gebiets Orjol bekanntzumachen.

Eine Bekanntschaft wird gewöhnlich mit einer kurzen Charakteristik des Gebiets eingeleitet. Wie Sie wissen, liegt das Gebiet Orjol im Herzen Rußlands und nimmt eine Fläche von 25 000 Quadratkilometern ein. Die Bevölkerungszahl beträgt 864 000 Personen, 64 Prozent von lebt in Städten.

Wir sind durch 7 Städte, 14 Stadtsiedlungen und durch 23 ländliche Rayons vertreten. Im Gebietszentrum, in dem Sie sich schon etwas umgesehen haben, leben rund 340 000 Personen. Orjol wurde im Jahre 1566 gegründet. Erwähnenswert unter den anderen Städten sind Lwny und Mzensk mit einer Einwohnerzahl von je 50 000 Personen.

Die Gebietsparteiorganisation zählt in ihren Reihen rund 77 000 Kommunisten. Die Parteimitglieder machen 14 Prozent der insgesamt in der Volkswirtschaft Beschäftigten aus. Im Gebiet gibt es 27 Stadt- und Rayonkomitees der KPdSU, 1 860 Parteigrundorganisationen. In Orjol befinden sich 7 Hochschulen und 10 Forschungsinstitute.

Im Gebiet Orjol kreuzten sich mehrmals historische Wege, wobei das Schicksal des Landes entschieden wurde. W. I. Lenin befreite sich in seinen Arbeiten wiederholt auf Beispiele aus dem Leben des Gouvernements Orjol, dessen Bevölkerung sich an allen drei russischen Revolutionen aktiv beteiligte.

Hier mußten wiederholt die Pläne scheitern, den ersten sozialistischen Staat der Welt zu erschaffen. 1919 zerschlug die Junge Rote Armee bei Orjol die Elitetruppen General Denikins, die nach Moskau durchbrechen wollten. Während des Großen Vaterländischen Krieges wurden die faschistischen Truppen am Bogen Orjol-Kurs auf Hauptgeschlagen am 5. August 1943 salutierte die Hauptstadt unserer Heimat zum erstenmal zu Ehren der Befreiung der Städte Orjol und Belgorod. Unsere Stadt ging somit als die Stadt des ersten Saluts in die Geschichte ein für die bei den Kämpfen bekundete Tapferkeit und den Heldenmut wurden auf 160 Personen aus dem Gebiet Orjol der hohe Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen.

Die 22 Monate ununterbrochener Kämpfe hinterließen Stadtrüinen und völlig abgebrannte Dörfer. Das Schicksal von Chajtyn und Lidice erlebte fast jedes an der Frontlinie liegende Dorf im Gebiet Orjol. Das Gebiet verlor (im Rahmen seiner Vorkriegsgrenzen) so viele Menschenleben, wie die Vereinigten Staaten von Amerika in all den sechs Jahren des zweiten Weltkrieges nicht einbüßen (455 000 und 355 000 Einwohner). Der Volkswirtschaft war ein kolossaler Schaden zugefügt, die Bevölkerung war bettelarm gemacht worden. Darüber gibt es einen Dokumentarfilm (von 1943), den man sich heute nicht ohne Tränen in den Augen ansehen kann. Erst in den 60er Jahren gelang es uns, die Menschen aus Lehmkäten und Kellern in bessere Wohnungen umzusiedeln.

Die durch den Krieg zerstörte Wirtschaft und Industrie wurden praktisch neu erschaffen. Heute produziert das Gebiet modernisierte Straßenhobel, Lademechanismen, Metallroll, verschleierte Pumpen, Uhren, Geräte, Rechenstechnik usw. Die Produktion der Industriebetriebe geht gegenwärtig an 70 Länder der Welt. Im Vergleich zu der Vorkriegszeit ist ihr Produktionsvolumen aufs 30fache angewachsen.

Doch all diese neuen Betriebe und Fabriken, Hochhäuser, moderne Institute und andere Güter der städtischen Zivilisation wurden von russischen Dorf in Leben gerufen, das sich selbst unter unglaublich schweren Bedingungen befand.

bewegen alle Sowjetmenschen. Das ist das Herz des russischen Landes. Die Menschen, die hier leben, hatten in den schwierigsten Jahren mit anderen Gebieten unseres Landes alles brüderlich geteilt und einen gewichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung vieler unserer Republiken geleistet.

Die Kommunisten, die Werktätigen des Gebiets unterstützten aufs herzlichste den Kurs der Partei auf die Hinwendung zu den Belangen des Agrarsektors der Ökonomie. Es kommt bei uns sehr viel darauf an, das Dorf zu erneuern, ihm Kraft und Zuversicht darin zu verleihen, daß nun auch es endlich an der Reihe ist. Denn infolge der Kriegszerrüttung und darauf des Voluntarismus, des Restprinzips bei der Investierung in den sozialen Bereichen, der Erklärung vieler Dörfer für „unperspektivisch“, der Schließung von weitgegliederten Schulen und von Bereichskrankenhäusern sowie infolge an-

Zu diesem Zweck analysierten wir kritisch die entstandene Situation, erforschten die Erfahrungen des Gebiets Moskau, Litauens sowie Belorußlands, formulierten auf dieser Grundlage die Hauptrichtungen unserer Arbeit, unterbreiteten sie dem Plenum, bestätigten 12 Zielkomplexe und bestimmten die für deren Realisierung Verantwortlichen aus der Mitte der Mitglieder des Büros und des Exekutivkomitees des Gebiets Sowjets.

Waren unsere Kader zu dieser jähren Wende bereit? Zurückblickend kann man heute offen sagen: Nein, Wir waren gezwungen, mit Sorgfalt und partiellchem Taktgefühl die führenden Abschnitte durch junge, aber kompetente und politisch reife Kader zu festigen. An die Leitung kamen fast 40 Sekretäre der Rayon- und Stadtpartei-Komitees, wesentlich wurden auch die Wirtschaftsorgane erneuert. Und das

hatten. Wir waren gezwungen, nach der Methode des Probierens und Irrens vorwärtszugehen, und ständig die Lenin-Untersakademie der Landwirtschaftswissenschaften und das Akademienmitglied A. A. Nikonow persönlich um Rat anzugehen.

Den Kommunisten des Gebiets erwuchs bereits die praktische Aufgabe; den neuen Wirtschaftsmechanismus nicht nur zu erfassen, sondern Bahnbrecher zu finden, sie anzulernen und ihnen an lebendigen Beispielen die hohe Effektivität der Pachtvertragsbeziehungen zu beweisen. Es wurden die an örtliche Bedingungen gebundenen Empfehlungen ausgearbeitet, alle Leiter und Fachleute, darunter die Ersten Sekretäre der Rayon- und Stadtpartei-Komitees und die Vorsitzenden der Rayons- und Stadtexekutivkomitees wurden geschult. Insgesamt machten etwa 90 000 Mitarbeiter des Agrar-Industrie-Komplexes diesen Kurs durch. Zur Erweisung praktischer

brecher sind zu diesem Treffen eingeladen. Mit einigen von ihnen werden Sie direkt an ihren Arbeitsplätzen zusammentreffen können.

Die neue Form der Wirtschaftsbeziehungen zeltigt gewichtige Ergebnisse. Da wäre zum Beispiel das Kollektiv, geleitet von Wladimir Herbertowitsch Reiss. Er pachtete eine der vernachlässigsten Farmen des Kolchos „Kpdsu“ in Urzki-Rayon, in dem man 1 850 Kilogramm Milch je Kuh erzielte. Das Pächterkollektiv, in dem das Bedienungspersonal um 10 Personen reduziert wurde, erhöhte den Pro-Kuh-Melkertrag um 1 750 Kilogramm.

Um einen ähnlichen Bezugspunkt handelte es sich auch, als das Kollektiv unter Leitung von Jelena Sergejewna Snamenskaja, Mitglied des Büros des Rayonkomsomolkomitees, die zum Kolchos „Nowaja Slisn“ im Rayon Snamenka gehörende Farm von Plechanowo in Pacht übernahm. Heute liegt der Melkertrag pro Kuh und Jahr auf dieser Farm bei 4 000 Kilogramm. Zugleich sind die Gesteuungskosten der Milch drastisch verringert worden.

Solcher Kollektive gibt es viele. Sie sind aber nicht so sehr durch ihre Kennziffern als vielmehr dadurch interessant, daß sich die Denk- und Verhaltensweise der Menschen und deren innere Einstellung verändert haben. So hat beispielsweise die Familie von Viktor Perfljewitsch Dorofjew aus dem Sowchos „Wyschnje-Olschanski“ rund 500 Ferkel in Mast genommen. Soviel Ferkel wurden früher von fünf Personen versorgt, die es auf knapp sieben Dezitonnen Zuzugewichte im Monat brachten. Dorofjew mit seiner Gattin erzielte bereits im ersten Monat eine Gewichtszunahme von 45 Dezitonnen. Anschließend waren es 50, und heute sind es schon 60 Dezitonnen, wobei sich die Selbstkosten einer Dezitonne auf 130 Rubel belaufen.

Nun sind die Ehepartner selber froh, und ihre Kinder sind stolz auf sie. Während des jüngsten Treffens mit den Pächtern im Gebietspartei-Komitee erzählte Viktor Perfljewitsch folgenden Fall. Eines Tages tauchte sein Sohn, Sekretär des Rayonkomsomolkomitees, auf der Farm auf und sagte: „Komm, laß dich küssen, Vati. Ich werde von allen geliebt, es was wahr ist, daß du mein Vater bist.“

Und hier die Meinung von Leonid Petrowitsch Peschekonow, der 16 Jahre lang Kolchosvorsitzender war, zur Zeit aber einer Kooperativen vorsteht, die Samen mehrjähriger Gräser züchtet: „Mir lacht das Herz, wenn ich das Feld und meine zwei Söhne mit ihren Traktoren folgen sehe. Als Kolchosvorsitzender war ich nie so glücklich.“ Übrigens haben beide Söhne und die Schwiegertochter die Fakultät für Wiesenbau an der Timirjassjew-Akademie absolviert.

Und das sind längst keine Einzelfälle mehr. Genossen, im Gebietsmaßstab liegt die Arbeitsproduktivität in den Pachtkollektiven in diesem Jahr fast doppelt so hoch als bei gewöhnlicher Arbeitsorganisation, während die Löhne und Gehälter nur um 25 Prozent gestiegen sind. Derzeit gibt es bei uns schon mehr als 400 Familienkollektive, und 53 Agrarbetriebe haben sich vollständig auf den Pachtvertrag umgestellt. Folglich leben die Wurzeln der Bauernschaft fort, dabei ist das der Dreh- und Angelpunkt in der Parteiarbeit. Nicht umsonst befindet sich diese Frage unter anderem im Blickpunkt der Rechenschaftslegungen der laufenden Rayonpartei-Konferenzen.

Zweitens. Die Pacht hat den Übergang zur Entlohnung aller Leiter und Fachleute nach dem Bruttoeinkommen auf die Tagesordnung gebracht. Ab Vorjahr werden demgemäß alle Leiter und Fachleute in den Agrarbetrieben entlohnt, und ab Januar des kommenden Jahres sollen auch alle Fachleute der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigungen auf ähnliche Weise bezahlt werden. Das förderte ihr Interesse an der Meisterung von Intensivtechnologien und veranlaßte sie, die wissenschaftlich-technischen Erkenntnisse aktiver in der Praxis auszuwerten. Um dieser Arbeit einen geregelten Charakter zu verleihen, schufen wir sieben wissenschaftliche Produktionssysteme, darunter für Elweiß und Futter, für Getreide, für Zucht und andere Richtungen. Einige von ihnen sind auf der hiesigen Ausstellung vertreten.

Die Änderungen an der unteren Organisationsstruktur rufen die Notwendigkeit hervor, die Leitungsstruktur des Agrar-Industrie-Komplexes auf Rayon- und Gebietsstufe zu reformieren. Selbst die Leiter von Agrarbetrieben stellen die Frage jetzt so: Wenn die Zweige des Vorleistungsbereich nicht anders umstrukturiert werden können, dann laßt sie uns doch kaufen. Folglich drängt schon die Zeit, das zweite Jahr schon die Zeit, das zweite Jahr produziert bei uns das Agrarkombinat „Lwny“.

(Fortsetzung S. 2)

An die Wissenschaftler, Konstrukteure, Ingenieure, Techniker, Fachkräfte, Bauarbeiter, Militärfachleute, an alle Teilnehmer der Schaffung und des Startens des universellen kosmischen Raketentransportsystems „Energija“ mit der Raumfähre „Buran“

Teure Genossen! Die einheimische Wissenschaft und Technik haben einen neuen hervorragenden Sieg errungen. Erfolgreich ist der Teststart des universellen kosmischen Raketentransportsystems „Energija“ mit der Raumfähre „Buran“ realisiert worden. Die Richtigkeit der von den Ingenieuren und Konstrukteuren getroffenen Lösungen, die Effektivität der Methoden der experimentellen Präzisierung und der hohe Zuverlässigkeitsgrad sämtlicher Systeme dieses komplizierten Komplexes haben sich bestätigt.

Ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung der Flug- und Raumfahrttechnik ist die Entwicklung eines Systems der automatischen Landung, dessen Zuverlässigkeit durch den erfolgreichen Flugabschluß des Raumschiffes „Buran“ vor Augen geführt wurde.

Mit dem Start des „Buran“ auf eine Erdumlaufbahn und dessen erfolgreicher Rückkehr zur Erde werden eine qualitativ neue Etappe im sowjetischen Programm der Weltraumforschung eingeleitet und unsere Möglichkeiten bei der Erschließung des Weltraums beträchtlich erweitert. Von nun an verfügt die einheimische Kosmonautik nicht nur über Mittel, um größere Güter auf verschiedene Umlaufbahnen zu befördern, sondern auch über Möglichkeiten, diese zur Erde zurückzubringen.

Die Nutzung des neuen Weltraumtransportsystems in Verbindung mit einmal verwendbaren Trägeraketen und ständigen be-

mannen Orbitalkomplexen bietet die Möglichkeit, die Hauptanstrengungen und -mittel auf die Richtungen der Erschließung des Weltraums zu konzentrieren, die der Volkswirtschaft maximalen wirtschaftlichen Nutzen sichern und die Wissenschaft auf ein höheres Niveau bringen werden.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR gratulieren den Wissenschaftlern, Konstrukteuren, Ingenieuren, Technikern, Fachkräften, Bauarbeitern und Spezialisten des Kosmodroms, des Flugleistungszentrums, der Kommando- und Meßzentrale, des Landenkompleses, den Kollektiven sämtlicher Betriebe und Organisationen, die an der Entwicklung, an dem Bau und der Absicherung des Flugs des Raketenträgers „Energija“ und des Raumschiffes „Buran“ beteiligt waren, zum herausragenden Erfolg der sowjetischen Kosmonautik.

Der jüngste Erfolg der einheimischen Kosmonautik hatte der ganzen Welt ein weiteres Mal den hohen Stand des wissenschaftlich-technischen Potentials unseres Vaterlandes überzeugend vor Augen geführt.

Wir wünschen Ihnen, teure Genossen, große schöpferische Erfolge bei Ihrer wichtigen und verantwortungsvollen Arbeit bei der Entwicklung neuzeitlicher Technik zur friedlichen Erschließung des Weltraums im Namen des Fortschritts, zum Wohl unseres großen Vaterlandes und der ganzen Menschheit.

Zentralkomitee der KPdSU Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR Ministerrat der UdSSR

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Gute Aussichten hat die Jugendarbeitsgruppe von Valentin Fendel aus dem Sowchos „Wesselowski“ im Gebiet Zellograd, um ihr Jahresprogramm bei der Milchproduktion erfolgreich abzuschließen. Die jungen Melkerinnen Galina Kleschtschuk, Olga Dilger und Helene Rau haben bereits seit Jahresbeginn über 2 500 Kilogramm Milch je Kuh gemolken. Bis Jahresende wollen sie die Milchträge je Kuh noch um 300 Kilogramm Milch steigern.

Mit der Roten Wanderfabrik des Ministeriums für Leichtindustrie ist das Kollektiv der Nähfabrik von Taldy-Kurgan gewürdigt worden. Die Näherinnen haben seit Jahresbeginn Konsumgüter für rund 1 606 000 Rubel überplanmäßig geliefert. Der Reingewinn beträgt bereits 406 000 Rubel über die Planaufgaben hinaus. Der Produktionszuwachs erreichte im Vergleich zu dem gleichen Zeitraum des vorigen Jahres nahezu 17 Prozent. Die Arbeitsproduktivität stieg um zwei Prozent.



Während der Besichtigung der Landwirtschaftsausstellung im Gebietspartei-Komitee.

Foto: TASS

derer negativer Erscheinungen kam es soweit, daß die Schwierigkeiten dabei schon jegliche Grenzen überschritten. Die Menschen begannen, ihre Heimatorte zu verlassen. In den letzten 20 Jahren ging die Zahl der Dorfbevölkerung um die Hälfte zurück, über 700 Dörfer mit jahrhundertalter Geschichte existieren nicht mehr.

Statt diese Krankheit aber zu kurieren, begannen wir, sie vor den Menschen zu verbergen. Da wir die niedrigsten Preise für Brot, Fleisch, Milch und andere Agrarerzeugnisse festsetzten und zugleich die Preise für Technik, Baustoffe, Ersatzteile, andere Ressourcen und Dienstleistungen ohne Einverständnis der Bauern mehrfach erhöhten, drückten wir das Dorf vollends nieder und zerrütteten außerdem noch das Finanzsystem des Landes. Und wie der protestierende stumme Gerassum aus der Erzählung „Mumu“ von Turgenjew büßte auch der Bauer jegliches Interesse für gesellschaftliche Produktion ein und degradierte als der wichtigste Ernährer des Vaterlandes. Ihn überkamen Apathie und Gleichgültigkeit, Konsumentenideologie und Hoffnungslosigkeit.

In einer solchen Atmosphäre ergab das Produktionspotential auf dem Lande nicht den nötigen Effekt. Die Leistung des Ackerbaues und der Viehwirtschaft blieb niedrig. Über 70 Prozent der Agrarbetriebe waren unrentabel.

Sogar nach der Verabschiedung des Beschlusses über die Nichtschwarzerzone redeten wir mechanisch immer noch von der materiellen Basis, wollten mehr Fleisch und Milch erhalten, und der Mensch selbst mit seinen Belangen und Sorgen blieb abseits. In vielen Agrarbetrieben betrug der Anteil des sozialen Bereichs an Wert der Grundfonds nur 5 bis 7 Prozent. Infolgedessen erwies sich das System des Dorflebens selbst als zerstört.

Gerade deshalb haben die Kommunisten, alle Werktätigen des Dorfes den Kurs des Aprilplenums des ZK von 1985 als das Morgenrot der Hoffnung, als die lichte und kühne Idee aufgenommen, die uns zur Leninschen Auffassung der Agrarpolitik in der gegenwärtigen Etappe zurückzubringen vermag. Gestützt auf diese Herangehensweisen und auf Ihre Hinweise, Michail Sergejewitsch, die Sie in Belgorod und danach in Zellograd zum Ausdruck gebracht haben, löst die Gebietsparteiorganisation jetzt sachlicher soziale Fragen, arbeitet ökonomische Leitungsmethoden aus und sucht nach anderen Wegen zur Erneuerung der Dörfer im Gebiet Orjol. Uns war es wichtig, die gesamtpolitischen Richtlinien in die Sprache konkreter Taten jedes Arbeitskollektivs zu übersetzen.

war rechtzeitig getan. Die meisten von ihnen haben es vermocht, über die Situation Herr zu werden und sie zu verbessern. Die Ausführendisziplin in den Organisationen und Ämtern ist bedeutend gestiegen.

Auf dem Plenum des Gebietspartei-Komitees stellten wir uns die Hauptaufgabe, Wege zur Überwindung der Gleichgültigkeit zu finden, hervorgerufen durch die Entfremdung der Werktätigen vom Eigentum und von den Ergebnissen ihrer Arbeit. Zu diesem Zweck begannen wir bei uns aktiv den Kollektivleistungsvertrag einzuführen. Die in diesem Bereich gesammelten Erfahrungen der Rayonparteiorganisation Glasunowo wurden vom Zentralkomitee der Partei gebilligt.

Der Kollektivleistungsvertrag gestattete es uns, die Produktion zu beleben. Aber gleich am Anfang merkten wir, daß er auf diesem Weg die Hauptaufgabe — die Kontrolle über die Produktionsaufgaben — nicht zu lösen vermochte. Somit trat der aufwandsenkende Mechanismus nicht in Aktion.

Eben deshalb begannen wir, ausgehend von den Beschlüssen des Junipenums des ZK der KPdSU von 1987 von der Umstellung der Ökonomie auf volle wirtschaftliche Rechnungs-führung und Eigenfinanzierung, allorts und beharrlich durch den Kauf und Verkauf der Produktion und der Produktionsmittel die Pachtvertragsmethode einzuführen. Von den ersten Schritten an merkten wir, daß diese Form für die einfachen Werktätigen die zugänglichste ist. Sie machte sie wirklich zu den Herren der Produktion und sicherte eine strenge Kontrolle über die Produktionsausgaben, über das Personal und die Fachleute, und was noch wichtiger ist, sie befreite die Seele und das Bewußtsein des Menschen. Zum ersten Mal ergab sich die Möglichkeit, die Talente und Möglichkeiten eines jeden differenziert zu klären. Man stürzte geradezu seines persönlichen Charakters beraubte Eigentum, diese Zitatelle des bürokratischen Systems.

Im Ergebnis näherten wir uns dem Zustand, wo die Agrarpolitik nicht vom bürokratischen Kommandoapparat, sondern vom Arbeitskollektiv, vom Produzenten selbst bestimmt wurde.

Heute wird über die Vorzüge der Pachtvertragsmethode viel gesprochen und geschrieben, jedoch nicht immer einleuchtend. Sie wird oft mit dem kollektiven Leistungsvertrag verwechselt. Objektiv muß man anerkennen, daß wir am Anfang dieser neuen Bewegung Erfahrungen weder in der Theorie noch in der Praxis

Hilfe wurden 450 Fachleute, Wissenschaftler und verantwortliche Mitarbeiter aus dem Bestand des Partei- und Wirtschaftsaktivs in die Kolchose und Sowchos delegiert. Regelmäßig werden Tage der wirtschaftlichen Rechnungsführung und jeden Mittwoch — Tage des Viehzüchters durchgeführt. Auch regelmäßige Treffen mit Pächtern, die in Form von Diskussionen organisiert werden, wurden zur Praxis. Auf diese Weise werden die Tiefenasspekte der neuen wirtschaftlichen Beziehungen geklärt und die Bremsfaktoren rechtzeitig beseitigt.

Über diese Frage nahm das Büro des Gebietspartei-Komitees die Rechenschaftslegungen von 12 Partei-Komitees entgegen und billigte die Erfahrungen der Partei-Komitees des Sowchos „Wyschnje-Olschanski“, Rayon Dolshanski, und des „Swerdlow“-Kolchos, Rayon Swerdlowski, sowie die Initiative der Pächter aus dem Urzki-Rayon, die beschlossen hatten, im Rahmen des ganzen Rayons zur Arbeit nach der Pachtvertragsmethode überzugehen. An der Spitze dieser Bewegung standen die Kommunisten.

Dank der mühseligen Arbeit der Partei-Komitees und der Fachleute entstanden bei uns verschiedene Organisationsformen der Pachtkollektive. Meist verbreitet sind eng spezialisierte Kollektive, oft auf Familien- oder Verwandtengrundlage. Diese Pachtform halten wir für perspektivisch, beständig und resultativ.

Es gibt bei uns auch größere Unterabteilungen, die eine volle Anbaufläche oder eine ganze Farm in Pacht nehmen. Es entstanden auch engspezialisierte Genossenschaften mit eigenen Konten in der Agroprom-Bank z. B. solche wie für die Produktion von Samen mehrjähriger Gräser, insbesondere von Klee und Luzerne. In einigen Rayonzentren wurden die zwischenbetrieblichen Genossenschaften für Fleischproduktion und für die Ferkelaufzucht gebildet. Auch die Kollektivleistungen für die Betreuung individueller Hauswirtschaften, für die Dienstleistungen für Arbeitsveteranen und bejahrte Menschen fassen immer festeren Fuß. Im „Agropromstrol“ werden alle Ziegeleien verpachtet.

Heute kann man mit Sicherheit sagen, daß die Pachtvertragsmethode ohne jeglichen administrativen Druck tiefe Wurzeln geschlagen hat. Sie gab den Menschen die Idee, und mit dieser Idee wuchsen Menschen heran, die feste und überzeugte Verfechter der Umgestaltung sind.

Im Gebiet gibt es nicht wenige Beispiele für die hocheffektive Arbeit der Pächter. Mit ihren Erfahrungen können Sie sich aus den Ihnen vorgelegten Materialien bekannt machen. Viele Bahn-



Wladimir Gawrilenko (im Bild) ist im Bahnbetriebswerk Kuschnur (Neulandeseisenbahn) seit 1970 tätig. Inzwischen hat er sich den Ruf eines wahren Meisters seines Fachs verdient. Wo immer er auch arbeitet, legt er stets viel Umsicht und Neuergeist an den Tag. W. Gawrilenko gehört zu den besten Lehrmeistern von Komsomol- und Jugendkollektiven. Seit Beginn des Jahres hat die Kolonne, in der dieser vorbildliche Lokführer tätig ist, für den überplanmäßigen Umschlag von 2,4 Millionen Tonnen volkswirtschaftlicher Güter gesorgt.

Foto: KasTAg

Reserven werden voll genutzt

Für die Mechanisatoren der Nordgebiete hat eine neue wichtige Kampagne begonnen: Alle Agrarkollektive sind bemüht, die Überholung landwirtschaftlicher Technik auf hohem Niveau durchzuführen und somit eine gute Grundlage für die termin- und qualitätsgerechte Absolvierung der Aussaat 89 zu schaffen.

In Kellrowka traf ich ganz unerwartet mit Nikolaus Zschoch, Chefingenieur des Sowchos „Makshewski“ zusammen. Was suchte denn dieser Fachmann um diese Zeit im Rayonzentrum, wo es doch so viel im Agrarbetrieb zu tun gab? Nikolaus lächelte verschmitzt und sagte: „Wir haben nämlich vor, diesmal mit weniger Mitteln auszukommen. Die Defizit-Ersatzteile für die Schlepper und Mähdrescher sollen noch eine Saison „arbeiten“. Aber sie müssen alle gut abgestimmt sein.“

Zschoch erklärte mir: Mit eigenen Kräften kann es der Sowchos kaum schaffen, und die reparaturbedürftigen Maschinen an die zentralisierte Reparaturwerkstätte zu schicken, kommt dem Agrarbetrieb etwas teuer zu stehen.

„Das ist es eben, was mich hierher, ins Rayonzentrum geführt hat“, sagte der Chefingenieur. „Ich habe einen Kooperationsvertrag mit der hiesigen Kooperative „Etalon“ abgeschlossen, deren hochqualifizierte Mechaniker für uns die Hauptarbeiten ausführen werden. Ob's Vorteile gibt? Aber natürlich! Die Fachleute bürgen ja dafür, daß die Technik mindestens eine Saison einwandfrei funktionieren wird.“

Übrigens bedienen sich dieser Neuerung schon viele Agrarkollektive des Rayons; die Gemeinschaftswerker sind zu zuverlässigen Helfern der Dorfmechanisatoren geworden.

Eugen KOCH, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Koktschetaw

Die soziale Entwicklung auf dem Lande beschleunigen

(Fortsetzung)

das bereits Beziehungen zu ausländischen Firmen anbahnt. Auf genossenschaftliche Leitungsform sind die Agrar-Industrie-Verbindungen des Orjki-Rayons und des Rayons Orjol umgestellt worden. Fachleute beginnen in Pachtkollektive überzugehen, in denen bereits über 500 Agronomen, Ingenieure und Zootechniker tätig sind.

Die Schwierigkeiten im Bereich des Agrarkomplexes konnten aber allein durch diese Maßnahmen nicht überwunden werden. Die Praxis forderte soziale Umwandlungen auf dem Lande. Die Erfüllung dieser Aufgabe begannen wir mit der Erneuerung der rückständigen Agrarbetriebe. Sie mußten die reale Chance erhalten, einst wieder auf den grünen Zweig zu kommen. Dazu wurde ein komplexes Zielprogramm der sozialökonomischen Entwicklung von 106 Agrarbetrieben erarbeitet, das jetzt realisiert wird. Dabei handelt es sich um die rückständigsten Kolchosa und Sowchosa, in denen die Lage mit keinen anderen Maßnahmen mehr verbessert werden konnte. Die Auftraggeber haben hier den Bau von Siedlungen mit allen nötigen Lebensbedingungen und einer entwickelten sozialen Sphäre in Angriff genommen. 80 von ihnen sind heute mehr oder weniger fertiggestellt. Sie werden eintragsbringend sein.

Für diese Zwecke haben wir über 500 Millionen Rubel investiert. Ehrlich gesagt, war es kein leichtes, diese Wende herbeizuführen. Das Büro des Gebietspartei-Komitees wurde mit zahlreichen Einwürfen von Personen konfrontiert, die längst nicht mehr an eine Perspektive dieser Agrarbetriebe glauben.

Außerdem unterstützte das Gebietspartei-Komitee die Initiative der Volks-Bauvorhaben, bei der es sich darum handelt, daß Betriebe und Einrichtungen in Städten und Rayonzentren übernommen, im Laufe eines Sommers je eine neue Siedlung zu errichten. Die Idee war im Mai aufkommen, und gegen Herbst wurden bereits eine nach der anderen 28 kleinere und mittlere Siedlungen mit allem Komfort und mit Fahrstraßen übergeben. Hätten wir es geschafft, diese Methode gemeinsam zu meistern, dann hätten wir das Dorf schnell wieder zum Leben wecken und ihm die Schulden zurückzahlen können. Nach und nach lebte auch der Einzelbau auf. Das alles gestattete es, in drei Jahren den Umfang beim Bau von Wohnungen um ein Drittel, von Vorschulrichtungen und anderen Sozial- und Kulturobjekten — um das 1,5 bis 2fache zu vergrößern.

Nichtstdestoweniger bleibt das Bauwesen auf dem Lande weiterhin ein wunder Punkt. Wir verspüren einen bedenklichen Mangel an Baumaterialien, können den Anschluß des Dorfes an das Gasnetz nicht in gehörigem Maße entfalten und sind mit der Frage der Energieversorgung noch immer nicht zu Rande gekommen. Die Stromleitungen befinden sich in kritischem Zustand. Aber niemand kümmert sich um ihre Auswechslung oder Erneuerung.

Um die eingetretene Situation zu überwinden, haben wir den Grundstock für zwei Betriebe — die Ziegelei und das Werk für Silikatblöcke — gelegt. Zugleich wird die monolithische Bauweise in Gang gebracht. Mit den italienischen Firmen wurde ein Vertrag eingegangen, laut dem sie den Bau eines Werks für die Produktion von Verkleidungsfliesen übernehmen werden. Wir verhandeln auch mit bundesdeutschen Unternehmen über den Bau von Kapazitäten für die Herstellung von Dachziegeln. Das wird es alles demnächst geben. Wir dürfen aber nicht müßig darauf warten, deshalb brauchen wir jetzt schon Hilfe.

Mit dem Bau von Wohnhäusern wird die Sache aber noch längst nicht abgetan. Vielmehr beschäftigte uns die Frage, wo wir die Leute hernehmen sollen. Eine solide Unterstützung erwiesen uns dabei die tiefgehenden und objektiven Publikationen in den Zeitungen „Prawda“, „Iswestija“, „Sowetskaja Rossija“ und „Selskaja Sijn“ sowie die Rundfunk- und Fernsehsendungen. Es kommen Menschen gefahren, die unser Dorf zu ihrem Wohnort wählen. Heute liegen bereits 30 000 Gesuche vor. Insgesamt sind 13 000 Personen eingetroffen, unter ihnen 1 500 Melkerinnen (bei einem Mangel von 800) und über 2 000 Mechanisatoren. Die menschenleeren Dörfer werden nun gewissermaßen erneut besiedelt, zumal vorwiegend junge Leute kommen, die ihren Heimatort einst verlassen hatten. Auch aus Moskau, Belorussland und anderen Regionen des Landes treffen Menschen ein. Endlich sind auf dem Lande wieder Stimmen und Lachen von Kindern zu vernehmen. Es mußten zusätzlich 59 Schulen eröffnet werden. Das sind jedoch erfreuliche Sorgen. Es könnte ihrer noch mehr geben! Wir sind dem Komsomol dankbar für die Aktion „Ich wähle das Dorf zum meinem Wohnort“. Auch der Komsomol selbst ist regelrecht aufgelebt, als er die Aufgabe erhalten hat, bei der Wiederherstellung der eingegangenen russischen Dörfer mitzuhelfen. Uns erreichen zuweilen erstaunswürdige Briefe mit folgendem Inhalt: „Ich werde Ihnen wohl kaum passen, Bin 36 und schon alt, bitte aber, mich dennoch aufzunehmen.“

Und hier die Zuschrift von Anna Alexejewna Krawzowa aus der Stantza Kuschtschewskaja, Region Krasnodar: „Wir haben uns die Natur in Furer, Gegend angesehen; sie hat uns sehr gut gefallen. Unsere 14 Personen starke Familie gehört zum uralten Bauernstamm. Wir möchten bei Euch Boden und eine Farm pachten, denn wir sind darauf bedacht, unserem Land bei der Steigerung der Gemüse- und Fleischproduktion behilflich zu sein.“

Die junge Familie Sidoruschkin aus Moskau teilt mit, daß die Fernsehsendung „Die Rückkehr zur Scholle“ bei ihr den Wunsch geweckt habe, in einem Dorf des Gebiets Orjol zu leben und zu arbeiten. Ähnlich äußerten sich auch die Moskauer Sitschow, die Familie Golub aus dem Gebiet Krym und sogar der Aspirant Kamenko aus dem Dnepropetrowsker Forschungsinstitut für Mais, der bei uns eine Kooperative aus der Taufe heben möchte.

Ogleich die Umstellung uns bei der Lösung des demographischen Problems eine Stütze ist, kann letzteres allein auf diesem Wege nicht endgültig beseitigt werden. Denn es kommt darauf an, daß die Zahl der eigenen Bevölkerung anwachsen soll. Und mit ausreichend Arbeitskräften lassen sich beliebige Aufgaben meistern.

Die Hebung der Ökonomie der zurückbleibenden Agrarbetriebe bedeutet nicht die Abschwächung der Arbeit mit den starken und rentablen Kolchos und Sowchosa. Im Gegenteil, wir haben bemerkt, daß viele von ihnen sich hinter den guten Ziffern der einstigen Ertragsleistungen längst gebohren fühlen. Zu dieser Schlussfolgerung ist das Büro des Gebietspartei-Komitees während der Erforschung von 60 besten Betrieben des Gebiets gelangt, die von verdienten, in der Regel autoritativen Menschen geleitet werden. Wir waren gezwungen, ihnen das geradeheraus zu sagen. So ist das Sonderprogramm zustande gekommen, in dem die fortschrittlichen Agrarbetriebe ebenfalls beschlossen haben, ihren Produktionsausstoß auf das 1,3 bis 1,5fache dadurch zu heben, daß sie die Pachtmethode meistern.

Zuletzt haben wir beschlossen, da die Fleischzeugung bei uns der wunde Punkt ist, alle Wege zur Lösung dieses Problems zu nutzen, vor allem den effektivsten darunter, und zwar den Viehbestand bei der Bevölkerung zu verdoppeln, die Pachtmethode in den Familien zu entwickeln, in jedem Agrarbetrieb eine bis zwei Familienkooperativen zu gründen. Zugleich stellen wir die Aufgabe, in jedem Rayon Komplexe zur Mast vor allem von Kalberrn für die Mast an Schweinen zu bauen. Dabei rechnen wir nur mit eigenen Futtermitteln.

Sehr viel Probleme haben sich im Bereich der Verarbeitung und Aufbewahrung von Produktion angehäuft. Sie hemmen ernsthaft die Entwicklung der Landwirtschaft und rufen Klagen von Werktätigen hervor, was auf der jüngsten Beratung im ZK der KPdSU zu Recht beanstandet wurde.

Um der Lage die Schärfe zu nehmen, fing man an, hier für mehr Mittel zu bewilligen und sie in Anspruch zu nehmen. Es wurden zusätzliche Kapazitäten für die Erzeugung von Fleisch und Wurstwaren, von Käse, Süß- und Feinbackwaren, Gemüse- und Obstkonserven, alkoholreichen Getränken ihrer Bestimmung übergeben. In der Stadt Orjol wurde die Errichtung der Spelseisfabrik, einer Kühlanlage für 560 Tonnen sowie von Lagerräumen für Kartoffeln, Gemüse und Obst mit einer Gesamtkapazität von 45 000 Tonnen abgeschlossen. Wir begannen Sauerkraut auszuführen und beziehen dafür Volksbedarfsgüter im Werte von 18 Millionen Rubel.

Und dennoch beunruhigt uns ernsthaft die schlechte materielle Basis der Verarbeitung. Bereits das zweite Jahr warten wir auf das Projekt des neuen Fleischkombinats, zögernd wird die Projektierung der Rekonstruktion der bestehenden Betriebe gelöst. Zudem werden diese Projekten in der Regel veraltet Technologien zugrunde gelegt. Es mangelt an technologischen Ausrüstungen für kleine Verarbeitungshallen, ja selbst für Kantinen, besonders unter Feldbedingungen. Wir verstehen, daß es da viele große Schwierigkeiten gibt, möchten aber, daß sie schneller gelöst werden. Das würde einen zusätzlichen Impuls der beschleunigten Entwicklung des ganzen Agrar-Industrie-Komplexes verleihen.

Das Gesagte zusammenfassend, muß die Frage beantwortet werden: Was hat uns die ganze Arbeit zur Umgestaltung des Agrar-Industrie-Komplexes des Gebiets Orjol gegeben? Vor allem den Glauben an die Richtigkeit des vom Zentralkomitee der Partei erarbeiteten politischen Kurses, an seine engagierten Anhänger und Befürworter und an die ersten beschiedenen Resultate.

In den drei Jahren hat sich die Erzeugung von Getreide um 46, von Zuckerrüben um 36 Prozent vergrößert, und die Futterbeschaffung praktisch verdoppelt. Die Futterbeschaffung wurde überall zu einem selbständigen Zweig ausgesondert und zum Kollektiv- bzw. Pachtvertrag übergeführt, deshalb besitzen wir heute fast 30 Dezitonnen Futtereinheiten Pro Hektar. Bereits das zweite Jahr wendet sich niemand an die Gebietsinstanzen um Futter, und als Ergebnis bekommen heute neun Rayons zusätzlich 400

bis 500 Kilogramm Milch von jeder Kuh, und das ganze Gebiet nähert sich der Zielmarke 3 000 Kilogramm (der Zuwachs betrug in den vier Jahren 1 000 Kilogramm). Im laufenden Jahr sollen etwa 100 000 Tonnen Milch verkauft werden. Der Aufkauf von Fleisch ist auf 30 Prozent und von Milch auf 27 Prozent angestiegen. Die fünf größten Rayons sowie 108 Kolchosa und Sowchosa haben den Kampf um die Erzielung von 4 000 Kilogramm Milch je Kuh entfaltet. Ehrlich gesagt, konnten wir davon früher nicht einmal träumen! Das alles hat es uns ermöglicht, bei der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse die Kontrollziffern des Planjahres mit zwei Jahren Vorsprung zu erreichen.

Dank der überplanmäßigen Produktion ist es uns gelungen, den Verkauf von Fleisch für den inneren Bedarf um 35 Prozent und von Milch erzeugnissen — um 17 Prozent zu heben. Im Prinzip wird bei uns das Problem der Versorgung der Bevölkerung mit Milch und Molkeerzeugnissen erfolgreich gelöst. Butter, Käse, Schweine- und Geflügelfleisch, Eier werden zu staatlichen Einzelverkaufspreisen verkauft, Wurstwaren und Rindfleisch — zu Kommissionspreisen.

Zugleich aber versteht das Gebietspartei-Komitee sehr wohl, daß das Intensivierungsniveau bei uns immer noch sehr niedrig ist. Das Gebiet verfügt über große Reserven und Möglichkeiten, besonders für die Steigerung der Produktion von Getreide, Fleisch und anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Akut bleibt das Problem der Versorgung der Bevölkerung mit Wohnungen, Bedarfsgütern, mit medizinischer und kultureller Betreuung sowie der Dienstleistungen.

Eben deshalb sind die Werktätigen des Gebiets dem ZK der Partei und der Regierung für die Aufmerksamkeit und die Hilfe dankbar, die der Nichtschwarzerzone erwiesen werden. Das verleiht uns neue Kräfte bei der Aktivierung der eigenen Möglichkeiten. Nicht von ungefähr stellen die Kommunisten auf den jetzt verlaufenden Parteikonferenzen die Aufgabe, zweieinhalb Tonnen Getreide, eine Tonne Milch und zwei Dezitonnen Fleisch pro Gebietsbewohner zu produzieren. Das ist auch noch deshalb notwendig, weil wir 60 bis 65 Prozent tierischer Erzeugnisse dem Unions- bzw. dem Republikfonds zuführen müssen.

Aber wollen wir ehrlich sein, Genossen, in unserem Leben fehlen wir schon recht oft auf schleinbar rettende Ideen. Als wir die Maschinen- und Traktorenstationen auflösten, die Gebietspartei-Komitees in landwirtschaftliche und industrielle teilt. Die Agrarbetriebe und Rayons vergrößerten, die Spezialisierung und Konzentrierung förderten, die Bogoduchowo-Methode der Betreuung der Technik meisterten usw. Sichtbare Veränderungen waren jedoch nicht eingetreten. Wir glauben, daß die schwache Seite aller dieser Unternehmungen die Tatsache war, daß sie wenig die Interessen der Menschen berücksichtigten und die Lebensweise auf dem Lande selbst nicht berührten. Den Bauern gingen diese Veränderungen gleichsam nichts an, er verhielt sich gleichgültig dazu und lebte gleichsam abseits vom großen Weg.

Mit der Einführung des Pachtverhältnisses und der sozialen Umgestaltung des Dorfes wird mit solcher Gleichgültigkeit Schluß gemacht, weil dies das Allerwichtigste im Leben der Werktätigen — jene lebendigen Ziele berührt, aus denen der ganze Organismus unserer Gesellschaft besteht. Eben darin liegt die unvergängliche Kraft der Umgestaltung, die Gewähr der Erfolgs bei der Lösung des Lebensmittelpblems.

Das Neue bahnt sich aber nur mit Mühe den Weg. Zunächst hindert dabei das konservative Denken. Der Widerstand dem Pachtverhältnis erfolgt heute meistens in verborgener Form, häufig unter dem Banner des Sozialismus. Bei uns laufen sogar Briefe ein mit der Frage: Was wird mit Euch nach 20 Jahren?

Gewiß werden wir dann besser arbeiten und leben. Heute ist es schon klar: Das intellektuelle Potential sammelt sich an, es gibt sachkundige Kader, man sieht den Weg, den wir gehen müssen. Umso ärgerlicher ist es, daß auf diesem Weg gewisse „lichtscheue Elemente“ stehen, die nicht begreifen wollen, daß es an der Zeit ist, das Dorf zu erneuern. Bedeutet denn die Reinheit des Sozialismus wirklich das Schlangenehen, den Mangel an Lebensmitteln und Industriewaren? Gerade das ärgert ja die Menschen am meisten und verdüstert ihnen das Leben.

Die Ergebnisse der Meisterung neuer Wirtschaftsbeziehungen auswertend, läßt sich gut erkennen, daß sie keine Perspektive haben können, wenn sie gleich einzelnen Inselchen vorspringen und auf der Muskelenergie der Menschen basieren. Wenn sich erste positive Ergebnisse auch gerade durch diese Form erzielen lassen, so muß sie im weiteren rascher durch den Einsatz von Kleinmechanisierungsmitteln, fortschrittlichen Technologien und die Schaffung solcher Arbeitsbedingungen untermauert, die ein modernes Niveau der Kulturproduktion garantieren, die nicht die Erholungs- und Lernmöglichkeiten der Menschen untergraben und keine Schmarotzer und Müßiggänger dulden würden, die

— ein Durchschnittsarbeiter, warum er im Sowchos schlecht arbeite. Er antwortete, er sei nicht interessiert, im Sowchos zu arbeiten, weil man ihm da zwar nicht weniger als 70, aber auch nicht mehr als 200 Rubel zahlen werde. So begannen wir samt der ganzen Parteioffensive darüber nachzudenken, wie man die Menschen interessieren könnte. Jetzt ist uns diese Frage klar. Es kommt nämlich auf das Pachtverhältnis an. Bin überzeugt, daß es da einfach keine Alternative geben kann.

Wir befassen uns im Gebiet erstal mit dem Pachtvertrag seit dem vorigen Jahr. Wir begannen mit dem Gebietsseminar über den Pachtvertrag. Es wurde die Schulung jedes Wirtschaftsleiters im Gebietspartei-Komitee veranstaltet, wurde Unterricht im System des Agrar-Industrie-Komplexes und im Rayonpartei-Komitee und wurden auch Prüfungen organisiert. Die Idee des Pachtvertrags hatte auch uns zugesagt. Wir gingen mit dem Sekretär der Parteioffensive von Haus zu Haus, fanden Menschen und überzeugten sie auch. Im November des vorigen Jahres organisierten wir vier Pachtgruppen in der Viehwirtschaft. Ich hatte selber einen solchen Effekt nicht erwartet. Der Pachtvertrag ähnelte einer Detonation. In den zwei Monaten der Arbeit der Pachtgruppen stiegen die Milchträge auf das Anderthalbfache und die Gewichtszunahme aus Zweifache. Die Ausgaben der Pächter verringerten sich, und ihre Einnahmen erhöhten sich. Kurzum, anschauliche Beispiele überzeugten die anderen Arbeiter ohne weiteres von den Vorteilen des Pachtvertrags. Im Sowchos brodeln in diesen Monaten buchstäblich alles. Das geschah, weil das persönliche Interesse nicht nur in materieller, sondern auch in moralischer Hinsicht berührt wurde. Im Dezember führten wir organisatorische Arbeit zur Bildung von Pachtgruppen durch, deren Mitglieder sich Gleichgesinnte wählten. Im Januar dieses Jahres ging der ganze Sowchos zum Pachtvertrag über.

Heute sind im Sowchos anstelle der Abteilungen und Brigaden 37 Pachtkollektive von je drei bis sieben Mann geschaffen worden. Neun davon sind Familienkollektive. Letztere brauchen jetzt nicht mehr den Koeffizienten des Leistungsbeitrags, die Punkte nachzuschätzen sowie Urbaupläne aufzustellen. Die Familie löst diese Fragen selbst.

Es fanden sich natürlich auch Menschen, die gegen die neuen Beziehungen waren. Das waren die Mitarbeiter der mechanischen Werkstatt. Sie bezogen ihr Leben in feste Gehälter: ob es Arbeit gab oder nicht — sie wurden entlohnt. Als der ganze Sowchos zur Vertragsarbeit überging, und sie die einzigen blieben, stellten sie sie vor die Tatsache und schlugen ihnen ein neues System der Arbeitsentlohnung vor. Wir alle müssen jetzt doch sowohl im Pflanzenbau als auch in der Viehzucht mit jeder Kopeke haushalten. Zwei Monate lang fieberte es die Werkstatt, man verdiente 40 bis 50 Rubel monatlich. Dann wurde die Zahl ihrer Mitarbeiter reduziert und wurden Verträge abgeschlossen; heute läuft hier die Arbeit wie am Schnürchen.

Der Verwaltungsapparat wurde von 40 auf 15 Personen verringert. Zwölf Spezialisten gingen auf eigene Initiative zur Arbeit in Pachtkollektive über, die Verwaltungsmitarbeiter bilden in der gegenwärtigen Etappe im Sowchos eine Art Genossenschaft, die die Pachtvertragsgruppen betreut. Fragen der Technologie, der materiell-technischen Versorgung und des Produktionsabsatzes löst ihre Arbeit viel gemäß den Normativen der Gewinnabführungen entlohnt. Wurden früher auf der Farm 5 200 Schweine von 53 Personen betreut, so werden gegenwärtig 23 Arbeiter oder 8 Pachtgruppen damit fertig. Mit der Schwellenmast befassen sich vier Familienarbeitsgruppen, deren jede 700 bis 800 Schweine betreut und im Laufe des Jahres bis 100 Tonnen Fleisch erzeugt. Früher arbeiteten in solch einem Raum 5 bis 7 Personen und erzeugten 25 bis 30 Tonnen.

Noch vor kurzem plagte sich der Agrarbetrieb mit dem Kadernmangel herum, jetzt ist man dagegen genötigt, nachzudenken, wie die freigestellten 60 Mitarbeiter des Sowchos am besten einzusetzen wären. Wir vollenden den Bau eines Lebensmittelkombinats, errichten eine Graupenmühle und eine Sowchoszelle.

Die ökonomischen Beziehungen zwischen den Pachtkollektiven sind sehr einfach und zugänglich, sie beruhen auf Kauf- und Verkaufsprinzipien. Wir legen für sie weder Pläne noch Aufgaben in wirtschaftlicher Rechnungsführung noch Wostenlimits fest. Sie kennen nur zwei Kennziffern: Den Planungs- und den Verrechnungspreis. Sämtliche Primärerfassung und gegenseitige Verrechnung zwischen den Gruppen erfolgt über das Scheckbuch, dabei täglich und auf die Kopeke genau. Allein verschiedener Papiere sind jetzt um etwa 1,5 Tonnen weniger geworden.

Die Pächter rechnen sich selbst die Löhne an und legen die Lohnliste dem Buchhalter vor. Sämtliche Kategorien der Sowchosarbeiter werden ausschließlich für die Produktion gemäß den Verrechnungspreisen entlohnt. Die Verrechnungspreise umfassen die Direktentlohnung und sämtliche Arten der Lohnzuschläge, darunter auch die Jahresendprämien und die Lohnzuschläge

für die Arbeitsdauer. Früher ging die Hälfte der Zeit bei den Ökonomen, Buchhaltern, auch beim Leiter des Agrarbetriebes und bei den führenden Spezialisten nur darauf, um die Löhne und die Lohnzuschläge zu errechnen. Jemand mußte bestrafen und jemand ausgezeichnet werden. Jetzt rechnen wir folgendermaßen: Bist du ein hochklassiger erfahrener Mitarbeiter — so produziere mehr, und du wirst auch mehr verdienen. Wir interessieren uns doch auf dem Markt nicht dafür, vom Mitarbeiter welcher Qualifikationsgruppe die Produktion erzeugt wurde — für die gleichwertige Produktion zahlen wir den gleichen Preis.

Zu uns kommen viele Menschen aus verschiedenen Gebieten unseres Landes und interessieren sich vor allem dafür, was wir da getan hätten, daß unsere Leute sich so eifrig der Pacht zuwandten. Wichtig ist hier vor allem die Einstellung zum Pachtvertrag selbst. Es ist einem peinlich, zu beobachten, wie der Direktor, die Ökonomen, die Buchhalter und Spezialisten die Arbeiter vorladen und sie mit Hilfe eines Papierstoßes von etwa 15 bis 20 Kilogramm zu agitieren und zu überzeugen beginnen. Es wird erklärt: Das sind Ihre Kostenlimits, hier die mit der wirtschaftlichen Rechnungsführung verbundenen Aufgaben. Geht bitte zum Pachtvertrag über und kassiert euer Geld für Sparsamkeit und Mehrerzeugung. Da tritt der Pächter sofort zur Seite, er fürchtet sich: Mit so vielen Papieren wird man ihn unbedingt hintergehen. Wir dagegen gingen mit einem einzigen Blatt Papier zu den Pächtern, wir versetzten uns in ihre Lage und beschlossen, lediglich mit den nötigen Zahlen zu operieren. Ein Pächter muß wissen, zu welchem Preis er die materiellen Werte erwerben und zu welchem die Fertigerzeugnisse verkaufen wird. Nur diese zwei Zahlen sind für sie von Bedeutung. In diesem Fall wissen sie, daß keiner sie wird betrügen können.

Was hat der Pachtvertrag dem Agrarbetrieb eingebracht. Die Erzeugung von Bruttoerzeugnissen gegenüber der entsprechenden Periode des Vorjahres um 59 Prozent gestiegen, die Melkerträge je Kuh haben sich in den 10 Monaten um 640 Kilogramm vergrößert. Es scheint, wir träumten noch erst unlängst von 3 000 Kilo-Melkerträgen, haben aber in den 10 Monaten schon 3 500 Kilogramm Milch erhalten, und die Gewichtszunahmen sind auf Doppelte angewachsen. Bei einem Plan des Fleischverkaufs von 400 Tonnen haben wir in diesem Jahr 530 Tonnen an den Staat verkauft und werden bis Jahresende weitere 100 Tonnen verkaufen. Die fondsbezogene Bruttoertragsleistung ist auf 54 Prozent gestiegen. Pro Arbeiter soll Produktion für 16 000 Rubel erzeugt werden. Für den größten Sieg halte ich jedoch die Änderung der Stimmung, der Psychologie der Menschen. Es ist erfreulich festzustellen, daß der Mensch zu einem wahren Herrn seiner Sache wird. Unlängst kommt ein Kriegsveteran zu mir. „Sehen Sie mal hin, sagt er, wie man von Haus Breiter auf die Farm transportiert, um sie zu renovieren. Braucht man die Breiter zu Hause nicht, warum sollten sie extra gekauft werden? Die Pacht hält im Dorf in breiter Front Einzug. In unserem Rayon arbeiten sämtliche Agrarbetriebe unter Bedingungen des Pachtvertrags. Das sind die Kolchosa „Sarja Mira“, „Iskra“ und der Sowchos „Luganski“. Heute sind die Pächter die Hauptfiguren auf dem Lande, die Lösung sämtlicher Fragen dreht sich um sie herum. Ab 1. Januar werden alle Werktätigen unseres Rayons durch Pachtvertragsbeziehungen erfaßt sein. Dabei werden es unterschiedliche Formen des Pachtvertrags sein. Diejenigen im Rayon, die zu Jahresbeginn zur Pacht übergegangen sind, haben sogar Leute überflügelt, die jahraus, jahrein zu den Schrittmachern der Produktion gehörten. In unserem Rayon gibt es aus unserer Sowchos stammende Leiter von Agrarbetrieben, die da schon an die 5 Jahre lang tätig sind. Sie wollten die Arbeit krankheitshalber oder unter anderem Vorwand aufgeben, wie können sie aber jetzt gehen? Im vorigen Jahr ist man in diesen Agrarbetrieben zur Pacht übergegangen. Sie sagen: Wir traten bei Weglosigkeit auf der Stelle, jetzt aber sehen wir einen Weg, wir haben eine asphaltierte Straße erreicht. Sie produzieren nun mehr, und ihre Stimmung ist munter.

Der Pachtvertrag entwickelt sich weiter. Bel uns sagt man, es habe die zweite Wundung der Pachtvertragsbeziehungen begonnen. In diesen Tagen sind bei uns elf Gesuche mit der Bitte eingereicht worden, mittelgroße Familienfarmen mit 25 bis 30 Kühen und mit Bodenpacht zu gründen. Mit dieser Arbeit haben wir begonnen und auch den Viehstall fertiggebaut. Im Laufe von zwei bis drei Monaten werden wir die ökonomischen Beziehungen präzisieren und ab Frühjahr in breiter Front Familienfarmen bauen.

Die Familienfarmen lösen sämtliche Dorfprobleme. Erstens — die Erziehung der Kinder. Zweitens — die freie Arbeit des freien Menschen. Man braucht nicht drei Kilometer weit auf Arbeit zu gehen; man hat alles bequem in der Nähe — sein Haus und auch die Farm. Hoher Mechanisierungsgrad mit hocheffektiver Technologie bis auf Computer. Auch stellt sich eine Familienfarm die Aufgabe, nicht 3 000 bis 3 500, sondern 6 000 bis 7 000 Kilo-

gramm Milch zu melken. Solch eine Farm wird dem Intellekt des Menschen zu voller Entfaltung verhelfen.

Als die Arbeits- und Kriegsveteranen sowie die Rentner es erfahren, daß die Parteioffensive des Sowchos den Beschluß gefaßt hatte, alle verlassen, einst als unperspektivisch genannten Dörfer auf solche Weise wiederzubeleben, kamen sie, bedankten sich und sagten: Wir wollen mitgehen, obwohl wir schon alt sind. Laßt wiederaufleben, was ganz aufgegeben wurde. Auf diese Weise wollen wir alle einst als unperspektivisch erklärten Dörfer wiederbeleben. Auch die Jugend wird hierher zurückkehren. Es kommen Leute von der Krim; zwei Familien sind schon da, haben eine Farm übernommen und werden darin arbeiten.

Bei den Pachtverhältnissen bewegt mich als Sowchosdirektor am meisten das Herangehen an das Pachtverfahren. Die Pacht ist ja eine ökonomische Reform. Man geht jedoch an die Pacht nicht ökonomisch heran. Viele besuchen uns, ich sprach bereits darüber. Und das Wichtigste, was alle beunruhigt, sind die hohen Verdienste der Pächter. Auf dem Treffen mit den Pächtern im ZK sagte J. S. Strojew, es sei an der Zeit, daß die Wissenschaftler endlich eine konkrete Richtung in der Wahl der Verrechnungspreise arbeiten. Darauf ergriff ein Sowchosdirektor aus Belorussland das Wort und antwortete auf die Frage des Ersten, Sekretärs des Gebietspartei-Komitees Orjol folgendermaßen: Genossen, treibt doch keine Geldspalterei. Nach der Beratung trat ich an ihn heran und fragte: Wie meinen Sie das — Geldspalterei? Und er sagte: Wer hat die Verrechnungspreise festgelegt? Die Ökonomen. Wie haben sie diese Preise festgelegt? Auf Empfehlung des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der UdSSR.

Ich befürchte sehr: Wenn wir uns von den Empfehlungen des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der UdSSR leiten lassen werden wir die Pachtverhältnisse nie wieder erleben. Warum? Weil kraft bestimmter Umstände zum Beispiel die Selbstkosten einer Dezitonne Gewichtszunahme 1 000 Rubel ausmachen. In den Empfehlungen wird uns vorgeschlagen: Hebt 25 Prozent der Produktionskosten ab, alles andere ist der Verrechnungspreis. Das heißt, hebt 25 Prozent ab, und 750 Rubel sind der Verrechnungspreis. Der Pächter schloß den Vertrag ab, arbeitete zwei Monate und verdiente 40 bis 50 Tausend Rubel. Die Leitung und die Ökonomen geben ihm aber dieses Geld nicht heraus. Und er sagt, daß man ihn wieder hinter Licht geführt hat, und auch weiterhin betrügen wird. Ich kenne solche Fälle, deshalb möchte ich das extra unterstreichen.

Im Agrarbetrieb des belorussischen Direktors aber bekommen die Pächter, wie es sich herausstellte, bei durchschnittlichen Produktionskennziffern etwa 28 000 Rubel.

Es müssen solche ökonomischen Verhältnisse ausgearbeitet werden, die sowohl den Pächter gut verdienen als auch dem Sowchos Gewinn einbringen lassen. Nur auf diese Weise werden sich diese Probleme lösen lassen.

Die Arbeit nach dem Pachtvertrag dauert bei uns nur ein landwirtschaftliches Jahr lang. Sämtliche Arbeiter und alle Kommunisten des Sowchos sind überzeugt, daß dies die richtige Form der Wirtschaftsführung in der gegenwärtigen Etappe ist. Die nicht nur die Produktion steigern, sondern auch die Würde jedes Menschen auf seinem Posten festigen hilft. Wir alle befürworten den zielstrebigsten Kurs des Zentralkomitees, die beharrliche Tätigkeit des Gebiets- und des Rayonpartei-Komitees zur Einführung des Pachtvertrags.

J. W. Aletischew, Leiter eines Pachtkollektivs im Kolchos „Krasnoje Snamja“, Rayon Orjol, berichtete:

Als ich im Kolchos als Chefingenieur tätig war, befriedigte mich meine Arbeit, ehrlich gesagt, nicht ganz, weil ihr Ergebnis in vielem nicht nur von mir abhing. Denn die Ingenieure erfüllen im Grunde genommen, die Funktionen eines Materialwirtschaftlers. Kommt man in den Reparaturbetrieb des Rayons — da mangelt es bald an diesem, bald an jenem Maschinenteil. Ich konnte das Schuldgefühl nicht loswerden — die Mechanisatoren warten doch, regen sich auf, ich kann ihnen aber gar nicht helfen.

Als im Gebiet die ersten Pachtkollektive aufkamen, begann auch ich darüber nachzudenken, ob nicht auch ich es versuchen sollte. Zu jener Zeit hatte ich schon viel darüber gelesen und gehört und verstand, daß die Pachtverhältnisse den Bauern zum Herren des Bodens machen, daß die Arbeitsergebnisse nun in erster Linie vom Pächter abhängen. Ich beriet mich mit den Mechanisatoren, und man unterstützte mich.

Anfang des Jahres machten wir von uns aus dem Kolchosvorstand den Vorschlag, ein Pachtkollektiv aus 9 Personen zum Anbau von Zuckerrüben mit voller Fruchtfolge zu gründen. Der Kolchosvorstand und die Parteioffensive kamen uns entgegen. Man übergab uns 1 034 Hektar Ackerland, die nötige landwirtschaftliche Technik, Ausrüstungen und andere Produktionsfonds im Werte von 205 000 Rubel. Die RAPO und die Kolchosspezialisten halfen uns bei

(Schluß S. 3)

Postans

In Vaters Fußstapfen

In einer Bauernfamilie lernen Kinder früh die Landarbeit kennen. Viele davon wählen den Bauernberuf und bleiben ihm fürs ganze Leben treu.

telt, indem er für sie als Vorbild und Lehrmeister dient. Hans KELLER, Gebiet Aktjubinsk

Glückwunsch

Am 17. November 1988 begeht Alexander Wirt seinen 76. Geburtstag. Er ist seit 1941 in der Siedlung Karassjowka, Gebiet Koktschetaw, mit seiner Familie wohnhaft und hat sich in dieser Zeit unter seltenen Landsleuten einen guten Ruf durch die selbstlose und hingebungsvolle Arbeit erworben.

Für eine gesunde Lebensweise

Ein Haus des Sports und der Gesundheit

Haben sie je von einem Fußballwettkampf gehört, der einem Produktionsleiter gewidmet gewesen wäre? Wohl kaum. Doch vor kurzem hatte ich Gelegenheit, solch einer Veranstaltung beizuwohnen, im Dorf Rosowka, Gebiet Pawlodar, werden jährlich traditionelle Gebietsfußballspiele zu Ehren des ehemaligen Vorsitzenden des Kolchosvorstandes Georg Schimpf veranstaltet.

es keine einfache Sporthalle ist. Als ich den Volleyballspielfeld betrat, hatten dort gerade die Oberschüler ihre Sportstunde. Dies erfüllte mich aber erst aus dem Gespräch mit dem Sportlehrer Alexander Sack. Gleich von Anfang an schien mir, daß hier Volleyballspieler hoher Klasse ihre Kräfte maßen.

gen kann. Das war im Kirow-Kolchos der Anstoß für die Gründung der ersten Dorfsportschule für Kinder und Jugendliche im Gebiet Pawlodar. Schon drei Jahre steht sie jetzt den Schülern zur Verfügung, aber wie beim Beginn eines jeden Unternehmens verlief die Sache auch hier nicht eben glatt.

der Volleyballspieler, die von Alexander Sack trainiert werden. Es gelang ihnen schon, den ersten Platz unter den Dorfsportschulen der Republik zu erkämpfen und an den Unionsspielen teilzunehmen. Neben dem Volleyballspiel ist auch der Gewichthebesport im Kirow-Kolchos stark entwickelt. Allein, daß es im Kolchos drei Meister des Sports in dieser Sportart — Heinrich Tabert, Konrad Wagner und Georg Leip — gibt, spricht schon für sich.

Neulich ist im Zellinograder Cafe der Neulanderschleifer das Cafe „Dessert-Hall“ mit 350 Plätzen eröffnet worden. In kurzer Zeit ist es bei den Zellinogradern sehr beliebt geworden. Der gemütliche Raum ist nie leer. Der Schankwirt Jewgeni Ischtschenko sorgt dafür, daß die Gäste das Cafe in guter Stimmung verlassen.



Foto: Jürgen Österle

Die Oper „Maddalena“ erstaufgeführt

Die Oper „Maddalena“ von Sergej Prokofjew ist vor kurzem in Moskau erstaufgeführt worden. Dieses bisher fast unbekanntes Frühwerk des Komponisten wurde vom Ensemble eines neuen experimentellen Musiktheaters der sowjetischen Hauptstadt dargeboten.

Auf Spurensuche

Vom Märchenprinzen zum Bettler

Ein Beitrag von Gisela RELLER

Und wenn im RIAS am 12.6.1982 ausgestrahlt wurde, daß Vogeler in seinen letzten Lebensjahren von Lüssen bedeckt gewesen ist, so entspricht das — wie wir ja aus Vogelers eigener Feder wissen — ganz einfach der Wahrheit, die genannte Pferdedecke allerdings wird selbst ramponierter Schafpelz (eingetauscht bei einem griechischen Evakulierten) gewesen sein, und der angebliche Lehmkäse — in Kornejewka noch heute angebaut, zu besichtigen. Noch sechszwanzig Jahre später ist es mir unvorstellbar, in dem Dorf Kornejewka zu leben; denn noch heute wird hier jeglicher Müll einfach auf die Straße geworfen, die inzwischen vorhandene „Lokusse“ spotten jeder Beschönigung. Heute gibt es in Kornejewka wenigstens Elektrizität, zu Vogelers Zeiten waren lediglich Petroleumlampen in Gebrauch, es gab kein Radio, die Verbindung zur Außenwelt brachten nur die drei bis fünf Tagen Verspätung eintreffender Zeitungen.

Iwanowna, „ging ganz menschlich vorstatten, ich war als Komitee-Mitglied selbst dabei, außerdem zwei Totengräber — deutsche Evakulierte — der Kolchosvorsitzende und der Parteisekretär. Er wurde in seinem guten braunen Anzug begraben, in einem Sarg aus rohem Holz, Fjodorowitsch hat auch ein Kreuz bekommen, auf dem sein Name in Tintenschrift geschrieben stand. Entsprechend unserem ukrainischen Brauch (auch die Belorussen haben denselben Brauch — G. R.), wurde um sein Kreuz ein weißes Tuch geschlungen. Es war sehr kalt, alles war verschneit.“ Im Juni? Ich erinnere mich an einen Brief Vogelers, der etwa um diese Zeit geschrieben worden war, in dem stand, daß der Winter noch einmal zurückgekommen ist, es sei sehr kalt geworden.

Wo liegt die Wahrheit? Wird sie ein halbes Jahrhundert später überhaupt noch ans Tageslicht gebracht werden können?

„Wurde Vogeler in einem Sarg beerdigt?“ frage ich. — „Iwo“, antwortet sie, „Holz, das brauchten wir zum Holz von weither holen, Niemand von den Evakulierten ist in einem Sarg beerdigt worden. Aber ein kleines Holzkreuz hat er bekommen. Ich habe denen, die vor etwa drei Jahren zu mir gekommen sind, um einen Grabstein für ihn aufzustellen, gesagt, daß er — wie alle Evakulierten — am Rande des Friedhofs begraben worden ist, zwischen den Gräbern von Wagner und Schlegel.“

„Wir stehen am gleichen Tag am Grab Vogelers, seit 1986 hat es eine metallene, ornamentierte Umfriedung und einen marmornen Grabstein auf marmornem Podest. Auf dem Grabstein steht in kyrillischen Buchstaben:

УДОЖНИК — КОМУНИСТ Генрих Эдуардович ВОГЕЛЕР 12.XII.1872 г. — 14.V.1942 г.

Sein zweiter Rufname ist hier fälschlicherweise zum Vaternamen geworden, und bei dem römischen Todesdatum wurde ein Strich vergessen — falls das Todesdatum überhaupt noch als gesichert anzusehen ist.

Vieles hier auf dem Friedhof bewegt mich zutiefst: Die öde Weite der Steppe ringsum und die grasenden Kühe, die ganz dicht am umzäunten Friedhof ihre Nahrung suchen; der schmückende Korb mit den künstlichen Blumen, auf den beiden roten Schleifenbändern ist gerade noch die schon verwitterte Inschrift zu lesen: Dem Deutschen Kommunisten Heinrich Vogeler von der Deutschen Kommunistischen Partei Worpwede (Werner Hohmann, das entnehme ich der Zeitung „Samlja Iljitscha“, ist einen Monat zuvor hier gewesen). Ich gräme mich sehr, an einen Blumengruß aus der DDR (die wäre er zurückgekommen, wahrscheinlich seine dritte Heimat geworden wäre — jedenfalls hat sich Jan Vogeler einem westlichen Journalisten gegenüber einmal so geäußert) nicht gedacht zu haben; so berührt mich auch eigenartig zu wissen, daß hier niemand ein Verwandter von ihm war. Der Familie seiner ersten konservativen Frau Martha wird eine Reise aus der BRD nach „Rußland“ gar nicht in den Sinn gekommen sein. Seine zweite Frau Zofia Marchlewskaja hat Freunden gegenüber oft davon gesprochen, daß sie die Absicht habe, die Grabstätte zu besuchen, sie ist jedoch ohne ihren Besuch verwirklicht zu haben, 1983 gestorben. Und sein Sohn Jan Vogeler, der Philosophie-Professor aus Moskau? Konnte er — ein „halber“ Deutscher in der Zeit nach dem Großen Vaterländischen Krieg und in der Zeit der Stagnation eine solche Reise nicht wagen? Bei allem Verständnis für diese eventuellen Umstände finde ich es aber doch befremdlich, daß Professor Vogeler in der Zeitung „Guten Tag“ (einem Journal aus der BRD) auch noch 1984 in einem Interview behauptet, daß sein Vater in einem Massengrab beigelegt worden sei.

Über Werner Hohmann berichtet das DDR-Magazin 7/1988, daß er den Anstoß zum Setzen des Grabmals gegeben habe. Möglich wäre das, denn wer würde hier im fernen Kasachstan schon mit dem Namen Heinrich Vogeler etwas anzufangen? Aber wie ist der Satz zu verstehen, er habe das Setzen des Grabmals veranlaßt? Wurde es von den Kommunisten Worpwedes bezahlt? Auch das habe ich Artur Hörmann gebeten, herauszufinden.

Am 2.11.1988 — es ist bereits unser Rückflugtag nach Alma-Ata — gelangt es uns noch, Tatjana Smetjanowna Netschjossowa, geborene Juschtschenko, im Dorf Petrowka ausfindig zu machen. Gesagt sein muß noch, daß die Häuser Innen, sei es in Abal, in Uljanowskij, in Kornejewka oder in Petrowka überraschend anheimelnd und gemütlich eingerichtet sind: mit Teppichen auf den Fußböden und an den

Wänden, mit Paradekissen auf den Betten, mit Kristallgläsern, Samowar und — erstaunlich vielen Büchern.

Auch zu Tatjana Smetjanowna kommen wir völlig unerwartet. Sie erzählt uns ganz unbefangen, was sie selbst gemerkt hat, sie war damals dreizehn Jahre alt, und was ihr die Mutter später erzählte. Hier decken sich die Aussagen: die Hilfe bei den Hausaufgaben, die Bitte Vogelers nach altbackenem Brot, die Angabe seines Lieblingsgetränks Milch — besonders gern mochte er saure Milch —, sagt Tatjana Smetjanowna, „Ich habe ihn, als er schon nicht mehr bei uns wohnte, noch zweimal auf der Straße getroffen. Er sah ganz erbärmlich krank aus. Dennoch fragte er mich: „Wie lernst du in der Schule?“

Und Tatjana Smetjanowna erzählt uns, daß Heinrich Vogeler Konserven mit grünen Erbsen aus Moskau mitgebracht habe, von denen er die Familie kosten ließ. „Das erste Mal im Leben habe ich da welche gegessen.“ Mir geht diese harmlose Bemerkung durch und durch, beweist sie doch, in welche Panik Vogeler seine Ausweisung aus Moskau versetzt haben muß, daß er Erbsen mitnahm und so viele wichtige Dinge — wir erinnern uns — vergessen hatte.

Mich stimmen bei der Begegnung mit Tatjana Smetjanowna am meisten die Worte ihrer Mutter nachdenklich, die Jahre nach dem Tode Heinrich Vogelers zu ihrer da schon erwachsenen Tochter gesagt hatte: „Was nur mag dieser feine, gebildete Mensch empfunden und durchgestanden haben, bei uns in der einsamen Steppe, wo er niemanden hatte, mit dem er seine klugen Gedanken austauschen konnte. Oft, oft habe ich schon darüber nachgedacht.“

Um einen anderen Menschen zu verstehen, das zeigt mir wieder einmal dieses Beispiel, braucht's nicht so sehr Hochschulbildung als Herzensbildung. Und die scheint diese „unendlich arbeitsame Frau“ gehabt zu haben.

Tatjana Smetjanowna erzählt uns auch, daß Heinrich Vogeler unter Hörmolden gelitten habe. „Mutter wusch doch seine Wäsche“, sagt sie, „und da schämte er sich sehr, weil seine Unterwäsche immer blutig war. Mutter hat, solange er lebte, mit niemandem darüber gesprochen.“

„Tatjana Smetjanowna“, frage ich, „wissen Sie zu welcher Jahreszeit Heinrich Vogeler gestorben ist?“ — „Ja, es war im Winter, es war furchtbar kalt. Von seinem Tod und von der Beerdigung erfuhre ich in der Schule.“ In der Schule? Im Juni haben die sowjetischen Schulkinder Ferien!!!

Viel Arbeit kommt noch auf denjenigen zu, der der Wahrheit auch nur annähernd nahekommen will. Ich habe in den drei mir zur Verfügung stehenden Recherchentagen an „originären Quellen“ fünf Notizbücher gefüllt und fünf Kassetten aufgenommen. Das Geschriebene ist nur ein Bruchteil von dem, was wir in Erfahrung bringen konnten.

Wenn Heinrich Vogeler wirklich noch bis zum Winter gelebt hat, muß ihn seine Zurückberufung außerhalb eines Krankenhauses erreicht haben. Hat man sie ihm nicht mitgeteilt? War er schon zu krank, um noch Gebrauch davon zu machen? Fragen über Fragen... Heinrich Vogeler in der Weltnerischen Ausgabe: „Vielleicht kommt dieses Buch zu Menschen, die Wege suchen zu neuem Leben und in meiner Erzählung die Irrwege erkennen, die sie selber nicht mehr zu gehen brauchen.“

Ich danke an dieser Stelle alle, die uns bei der Personensuche behilflich waren, ganz besonders dem Gebietspartei-Komitee Kasachstans in Karaganda.

Die Zeitung „Freundschaft“ bittet alle Leser, die zweckdienliche Angaben zum Aufenthalt Heinrich Vogelers in der Sowjetunion (1931—1942) machen können, an die Redaktion zu schreiben.

Chefredakteur i. V. Jakob GERNER

(Schluß, Anfang Nr. 219)

Unsere Anschrift: Kazanskaja SSR, 460044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 30, 4-J etage. Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53, Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilledeute — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petrowpawlowsk — 6-53-62; Zellinograd — 2-04-49. «ФРОИНДШАФТ» ИНДЕКС 65414. Ordена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480844, пр. Ленина, 2/4. Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника. Газета отпечатана офсетным способом. М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Объем 2 печатных листа. УГ02284. Заказ 12083.